

# Verstaatlichung mit Nebeneffekt

von Wolfgang Geppert

**I**m Buch „Gesunde Zukunft“ wird festgehalten, wie ÖVP-Politiker unser Gesundheitssystem verstaatlichen wollen. Im Gegensatz zu den sozial Schwachen bleibt den Wohlhabenden danach die private Versorgung mit hoher Qualität und geringer Bürokratie. Versicherungen wie Bundesländer und Raiffeisen werden boomen.

Wer beim Studium der Artikel-15a-Vereinbarung nur leichte Gänsehaut bekommen hat, der besitzt noch genügend Nervenkraft für die Lektüre der Neuerscheinung „Gesunde Zukunft“ aus der Edition Steinbauer. Doch Vorsicht! Das Vorhergesagte kann Ihre berufliche Existenz gefährden. Für die eine oder andere schlaflose Nacht ist beim Lesen gesorgt. Daher finden Sie diese Ausführungen hier im standespolitischen Teil und nicht im Bereich der Buchbeschreibungen.

Die Autoren lesen besser als jede Wahrsagerin in ihren Zukunftskarten. Knallhart werden in dem Werk alle Vorstellungen bürgerlicher Sparpolitiker subsummiert. Am Beginn steht die Auflistung zahlreicher Missstände im heimischen Gesundheitssystem. Unser gewachsenes Gefüge wird als Bedienungsladen teilweise hemmungsloser Gesundheitsanbieter dargestellt. Wenn ein „Gerangel um die Patienten“ beklagt wird, dann verschweigen die Experten, dass es die Proporzpolitiker waren, welche über Jahrzehnte die Ärztoproduktion so angetrieben haben, dass den Kranken unserer Kleinrepublik jetzt knapp 40.000 Mediziner zur Verfügung stehen. Dort, wo viele Ärzte, da sind auch viele Kranke. Insgesamt muss die Lektüre der ersten Hälfte der 208 Seiten bei einem nach jahrzehntelangem Auslandsaufenthalt zurückkehrenden Leser Angst und Schrecken ob solcher Zustände in der Alpenrepublik auslösen. Selbst bekannte Kritiker unseres Gesundheitswesens, wie Kurt Langbein und Hans Weiss, verblassen da mit ihren Veröffentlichungen. Die Radikalität der Ideen findet bei den detaillierten Lösungsvorschlägen ihren Höhepunkt.

Dem parteipolitisch uninformatierten Leser muss ein Verdacht aufkommen: Hier geben engagierte Funktionäre der KPÖ ein kräftiges Lebenszeichen. Weit gefehlt! Zumindest eine der ExpertInnenen für Verstaatlichung

entspringt dem bürgerlichen Lager: Ingrid Korosec, langjährige ÖVP-Nationalratsabgeordnete und amtierende Gesundheitssprecherin der Wiener ÖVP. Als Co-Autor fungiert der Arzt und Gesundheitsökonom Dr. Ernest G. Pichlbauer. Ob er in früheren Jahren in England oder gar in Kuba tätig war, bleibt dem Leser verborgen. Eher nicht, sonst wüsste er über die Schattenseiten verstaatlichter Gesundheitssysteme besser Bescheid. Der Leser wird nur über eine medizinische Arbeitsstätte des Kollegen Dr. Pichlbauer in Kenntnis gesetzt: Pathologie im AKH Wien. Mit dem Vorwort des Bundesministers für Wissenschaft und Forschung, dem ehemaligen Gesundheitssprecher der Wiener ÖVP, Dr. Johannes Hahn, wird klargemacht, dass sich hier nicht ein paar gesundheitspolitische Laien wirre Gedanken von der Seele schreiben. Hier werden Pläne aktiver ÖVP-Politiker zu Papier gebracht. Dr. Hahn im Originalton: „Pichlbauer und Korosec haben...ein Buch geschrieben, das unsere Ideen vertieft und Vorschläge für einen Systemumbau, der nachhaltige Versorgungssicherheit gewährleistet, beinhaltet.“

## Wer im Glashaus sitzt...

Die Autoren zielen punktgenau auf Schwachstellen unseres Gesundheitssystems. Und deren gibt es leider viele. Beim Themenkreis „Parteilpolitik“ schlüpfen die Autoren in eine neutrale Beobachterposition. Für die langjährige Generalsekretärin der ÖVP wirkt das etwa so glaubwürdig wie das Klagen eines Brantweiniers über die Leberleiden seiner Kunden. Wäre ihr die Parteilbuchwirtschaft mit all ihren Ungerechtigkeiten wirklich ein Dorn im Auge gewesen, dann hätte sie in ihrer Einfluss-sphäre reichlich Gelegenheit gehabt, dagegen anzukämpfen. Wer seit Jahrzehnten in einer Proporzpartei verwurzelt ist, hat den Anspruch verloren, für die Entpolitisierung des Gesundheitswesens einzutreten. Das kommt so rüber wie der Aufruf des Bentley-Generalimporteurs nach zügigem Ausbau des Radwegenetzes. Die Autoren fassen zusammen: „Österreich kann als Paradebeispiel für eine aktive Politikbeeinflussung des Gesundheitssystems dienen.“ Etwas später wird die Kritik an parteipolitischen Einflüssen konkretisiert: „Es gibt so gut wie kein Primariat, das nicht „politisch richtig“ besetzt ist, keine Kassenplanstelle, die nicht wie bei einem Kuhhandel vergeben



Dr. Wolfgang Geppert

wird.“ Irgendwann muss die Wiener Politikerin mit ihrem Co-Autor das Stadtgebiet verlassen und ein NÖ Landespflegeheim besucht haben. So ein Ausflug muss den Verfassern die Augen geöffnet haben, denn ihre Feststellung trifft den Kern: „Selbst die Pflegeheime sind politisch gegängelt.“ Der Mut der Autoren ist bewundernswert. Als Landarzt im Weinviertel hatte ich schon mehrmals das Verlangen, wahrheitsgetreu über den parteipolitischen Filz in unseren Landeskrankenhäusern und Pflegeheimen zu berichten. Aus Gründen der Selbsterhaltung habe ich darauf verzichtet. Solche Analysen kämen bei den politischen Verantwortungsträgern nicht gut an. Mannigfaltige Schwierigkeiten im Alltagsleben könnten die Folge sein.

## Offenlegung verhindert

Bei dieser Gelegenheit denke ich an die letzte Ärzte-Lounge in der NÖ Kammer. Thema des Abends waren die Leiden der Turnusärzte. Und die beginnen schon vor Aufnahme in einer der NÖ Landeskliniken. Ungeschriebene Regel: Protektion verkürzt die Wartezeit. Die Offenlegung der entsprechenden Warteliste stellt eine seit Jahren bestehende Forderung der Ärztekammer dar. Zwei Vollversammlungsanträge in dieser Causa stammen aus meiner Feder. Reaktion gleich Null. Mir sind keine Aktivitäten einer Gesundheitsexpertin namens Korosec bekannt, die ihre Parteikollegen, wie etwa Landesrat Sobotka, zum Umdenken aufgefordert hätte. Da ist es schon einfacher und populärer pauschal auf unsere Landesvertretung loszugehen: „Die Ärztekammern stellen ein Paradebeispiel für die Verweigerungspolitik dar – nach dem Motto, es ist gescheiter, einmal grundsätzlich gegen alles zu sein, nachgeben kann man dann noch immer.“ So könnte ich mir als Resümee

einer ehrlichen Aufdeckung gesundheitspolitischer Verflechtungen folgenden Buchabsatz vorstellen: „Landespolitiker, wie Gemeindevorteiler, brauchen die Einflussnahme auf die Stellenbesetzung in unseren Krankenanstalten, sonst verlieren sie ein wichtiges Stück an Macht und Einfluss. Nur so können sie Arbeitsvermittlung auf ihre Art betreiben.“ Realistischerweise bestehen geringe Chancen, den Gesundheitsbereich aus der parteipolitischen Umklammerung zu befreien. Unsere Patientinnen und Patienten kümmert das wenig, solange die Versorgung noch gut funktioniert. Beginnt das System in den Grundfesten zu krachen, dann werden die Verantwortungsträger den Unmut des Wahlvolkes zu spüren bekommen. Die Autoren formulieren das so: „Am Ende des Tages wird auch die Politik die Zechen bezahlen müssen.“

### Lippenbekenntnis

Auch beim Thema Hausarzt vermissen wir die Erinnerungsfähigkeit politischer Verantwortungsträger. In schöner Regelmäßigkeit ist uns von bürgerlichen Parteien die Aufwertung versprochen worden. Nach jedem Urnengang geraten diese Ansagen in Vergessenheit. Wie schon an so vielen anderen Stellen, wird auch in diesem Buch der Hausarzt als erste Anlaufstelle propagiert: „Ein einfaches Instrument dazu sind Hausarztmodelle – der Hausarzt als Patientenlotse.“ Die Parteikollegen von Ingrid Korosec haben in der Vergangenheit alle Anstrengungen gesetzt, dass die so sehnlich herbei gepriesene Lotsenfunktion gar nicht erst entstehen konnte. Wenn gar nichts mehr geht, dann werden die Hausarztmodelle aus den alten Hüten der Sparpolitiker gezaubert: „Dort, wo diese eingeführt wurden, sind die Fallkosten um 13 Prozent gesunken.“ Die Zukunftsvorstellung der Buchverfasser sieht unsere Berufssparte in zwei Tätigkeitsbereiche aufgeteilt: Hausarzt in Einzelpraxis und Gruppenpraxen mit alleiniger Beteiligung von Allgemeinmediziner. Ganz im Gegensatz zum Facharzt lassen die Verstaatlichungsexperten den Hausarzt als Einzelkämpfer am Leben. Den Fachkollegen ist in der Korosec-Zukunft nur mehr das Auftreten in Rudeln gestattet. Derartige Gruppenpraxen der Fachärzte können nur mit Überweisung in Anspruch genommen werden. Sollte ein Patient irrtümlicherweise ohne Zuweisung auftauchen, dann muss der Hausarzt zugeschaltet werden, um den geregelten Informationsfluss zu gewährleisten. Zur Haftverschärfung kommt noch der Beisatz: „Unabgeklärte Patienten, also Patienten ohne fixierte Diagnosestellung durch eine andere Einrichtung, dürfen nicht aufgenommen werden.“ Super, werden einige Leser denken, jetzt kommt das Gate Keeping durch die Hintertür. Bei Kenntnis der zukünftigen Honorierung wird sich die Schadenfreude mancher Allgemeinmediziner in Grenzen halten. Pauschalierung heißt das magische Wort, auch für den Hausarzt als Einzelkämpfer. Runter mit den Tarifen! Im Originaltext klingt das ziemlich geschwollen: „Die Finanzierung sollte weitgehend pauschalisiert erfolgen, die sich an einem Mischsystem aus Kopfpauschalen, Case-Management-Pauschalen und Disease-Management-Programm-Pauschalen orientiert.“

### Krankenkassen ade

Das Korosec-Pichlbauer-Modell führt uns Ärzte zwar in eine Welt der Superbürokratie und totalen Fremdbestimmung, doch eine gewisse Daseinsberechtigung bleibt uns Mediziner erhalten. Für die Sozialversicherer schaut es noch düsterer aus. Die verschwinden bei diesem Modell sang- und klanglos in der Versenkung. Von einem Tag auf den anderen wird der Hahn für die Einnahmen zugekehrt: „Alle Beiträge, die heute für die Sozialversicherungen für die Gesundheitsversorgung eingehoben werden, werden abgeschafft.“ Die Kassenangestellten können noch einmal die Blumen gießen, den Schreibtisch aufräumen und das Licht abdrehen. Dann heißt es nach Hause zu gehen. Für immer! Denn die Korosec-Pichlbauer-Finanzierung erfolgt ausschließlich über Steuern. Hunderte „Schein-Geldgeber“ (hier sind auch die Kassen

gemeint) und 4000 Finanzierungswege müssten, so die Buchverfasser, beseitigt werden. Nur die öffentliche Hand habe die Legitimation, das Gesundheitssystem der Zukunft zu finanzieren.

### Es werde dunkel

Mittels alles bestimmender Gesundheitsregionen wird Österreichs Gesundheitsversorgung in einen unüberschaubaren Fleckerlteppich verwandelt. Dagegen erscheint die Autonomie der Burgenländischen GKK, mit den Ärzten Tarife auszuhandeln, als Kontinente überspannend. Kommt so eine Region mit ihrem Geld nicht aus, dann kann sie regional zusätzlich Steuern einheben oder auf stationäre Leistungen eigene Selbstbehalte einführen. Eine Finanzierung über den Aufbau von Schulden ist verboten. Auch ein Streichen gewisser Gesundheitsleistungen wird verwehrt. In so manchen Gegenden wird es dann dunkel werden, nicht nur gesundheitspolitisch. Als eine Einsparmöglichkeit der Gesundheitsregion schlagen die Autoren das Abdrehen der Laternen vor. Das klingt dann im Originaltext so: „Sie kann andere Leistungen – wie z. B. die Straßenbeleuchtung – reduzieren und im eigenen Budget umschichten.“

### Der Bumerang

Die Autoren skizzieren ein zukünftiges System voller Einschränkungen und Repressionen. Das mag vielleicht in einem totalitären Regime beim Aufbau einer basalen Gesundheitsversorgung funktionieren. Beim Herunterfahren eines der besten Systeme, wie wir es in Österreich haben, wird das nicht klappen. Dafür sind unsere Patienten zu verwöhnt. Wer mit den Akteuren des Gesundheitssystems so verfährt, wird an allen Ecken und Enden Demotivation verursachen. So ein Gefüge sehnen zwar Ökonomen und einige Politiker herbei, sonst aber niemand. Noch können Volksvertreter und Bürokraten keinen einzigen Patienten heilen. Verstaatlichung, egal in welcher Form, hat noch nie funktioniert und wird es auch nie tun. Denker einer Wirtschaftspartei müssen wissen, was sie da anrichten. Für die Ärzteschaft kann ich die Folgen voraussehen: Niedergang vieler Praxen junger Kollegen. Sie haben im Vertrauen auf einschätzbare Verantwortungsträger Schulden aufgenommen, um den Patienten ein möglichst angenehmes Umfeld zu bieten und dem letzten Stand der Medizintechnik zu entsprechen. Diese Gutgläubigen lässt man gegen die Wand fahren. Ich habe bis heute keine Anzeichen entdeckt, dass die, über den Klee gepriesenen Gesundheitsregionen, bereit wären, die Schuldenlast der bestehenden Kassenpraxen zu übernehmen. Allen Sozialromantikern sei ins Stammbuch geschrieben: Schlecht honorierte Ärzte werden leichter krank, gehen länger in Urlaub und gönnen sich endlich einen Kuraufenthalt. Schnell werden die Kranken merken, dass sie nun in einem staatlich gelenkten System gelandet sind. Wer immer es sich leisten kann, flüchtet aus dieser Zwangsbeglückung und nimmt einen Arzt seiner Wahl in Anspruch. Ganz privat. Nach dem Vorbild Englands. Heimische Ärzte gibt es genug. Spätestens jetzt werden die österreichischen Sozialdemokraten bemerken, dass sie geschlafen haben. Zu spät! Die oft gelobte Solidargemeinschaft im Gesundheitswesen ist zerbrochen. Dann wittern Versicherungen wie Bundesländer oder Raiffeisen den Braten und schnüren eigene Pakete. Sie nennen es Produkte. Weitblickende Patienten können jetzt schon beginnen, Geld anzusparen, um später nicht auf die Basisversorgung des Korosec-Pichlbauer-Systems angewiesen zu sein. Am Ende dieser fatalen Entwicklung können die Autoren von „Gesunde Zukunft“ ein neues Buch schreiben. Die Verstaatlichung hat zur Zerstörung eines bestens funktionierenden Systems geführt. Endprodukt ist eine echte Mehr-Klassen-Medizin. Nach kurzer Überlegungen steht der Titel für das neue Werk fest: „Höhenflug der Privatmedizin - Gesundheitswesen nach der Reform.“

Dr. Wolfgang Geppert, 2193 Wilfersdorf, e-Mail: [geppert@aon.at](mailto:geppert@aon.at)